

ABENDLAND UND MÖNCHTUM.

Der Niedergang der dem Mönchtum beigemessenen Bedeutung in der lateinischen Kirche und der fortschreitende Verlust des Sinnes für die darin zum Ausdruck kommenden Werte, gehen auf Ursachen zurück, die aus der Lehre kommen und die das Schicksal der westlichen Kultur beeinflusst haben. Die Ursache liegt in der Auffassung selbst von den Beziehungen zwischen Natur und Gnade. Für die Kirchenväter war die Natur keine in sich selbst vollständige Wesenheit, deren autonome Entwicklung man legitimerweise in ihrer eigenen Ordnung suchen könnte. Für sie ist die Natur, so wie sie konkret da ist, von Gott gewollt und zielt auf die Vergöttlichung in Christus. Sie sahen in ihr wesentlich eine Gottesfähigkeit, eine Möglichkeit der Gnade zuzustimmen, eine Gegebenheit, die dazu bestimmt ist, durch die Allmacht des Heiligen Geistes, nach dem Bilde des einziggeborenen Sohnes verklärt zu werden. Von daher erschien normalerweise die monastische Askese als maximaler Ausdruck der Synergie, von Natur und Gnade, das harmonische Zusammenwirken und die Durchdringung des freien menschlichen Bemühens und der vergöttlichenden Energien des auferstandenen Christus. Das gemeinsame Ideal aller Christen lag nicht in der vollen Entwicklung der Fähigkeiten (capacités) der Natur innerhalb ihrer eigenen Ordnung, sondern in der Vergöttlichung des Menschen durch die Gnade Gottes und durch ihn hindurch, des ganzen Kosmos. Vergöttlichung, die hienieden anhebt überall, da wo Heiligkeit erblüht und die vollendet wird in der himmlischen Stadt, nach der Parusie. Dieser eschatologische Humanismus rief dazu auf, das Mönchtum wahrhaft in das Herz der Kirche und der verchristlichten Welt einzuweisen. So wurde es möglich, dem Mönchtum eines jeden Christen angehende Deutung und Botschaft zuzuerkennen.

Augustinus, der das abendländische Denken während des ganzen Mittelalters und darüber hinaus durchdrang, neigte dazu, viel mehr als die griechischen Väter, die Fähigkeiten der Natur herabzusetzen. Die Haltung verhärtend, führte die Reformation zu der Meinung, man würde Gott all das entziehen, was der Anstrengung des Menschen und seiner Freiheit zugewiesen ist. Daher wurden in den meisten Gegenden des Okzidents, die der Reformation zustimmten, Gelübde und monastische Askese im Namen der Herrschaft der alleinigen Gnade zurückgewiesen.

... Seit dem 13. Jahrhundert entfaltete sich im Abendland eine humanistische Strömung, die hauptsächlich darum besorgt war, der Natur, auf allen ihren Gebieten, ihre eigene Consistenz und Autonomie zu wahren. Dieser neue Geist verbindet sich mit dem Aufstieg der Techniken und der materiellen Zivilisation ... Seit einigen Jahrzehnten setzt sich dieser Geist mit Kraft auf der Ebene des christlichen Lebens selbst durch. In den theologischen und geistlichen Kreisen, die sich um Mäßigung und doktrinäre Korrektheit bemühen, führte er in jüngerer Zeit zu Versuchen einer "Theologie der irdischen Realitäten", einer spezifischen Spiritualität der Laienschaft und des aktiven Lebens als Reaktion gegen eine als exzessiv empfundene frühere Beherrschtheit durch die monastische Mentalität. Aber viele christliche Kleriker und Laien gehen sehr viel weiter. Die säkularistische und humanistische Tendenz treibt sie dazu an, in den Orden und den nicht-monastischen Kongregationen und aus dem Leben des Weltklerus alles zu eliminieren, was darin an "monastischen" Überbleibseln geblieben ist: das göttliche Offizium (des kirchlichen Stundengebetes), Oratio (Gebetsleben), den Zölibat selbst und das evangeliumgemäße Leben mit der Teilnahme an der sozialen und politischen "Befreiungs"-Be-

wegungen zu identifizieren. Solchermaßen würde man das Christentum seiner eigentlich geistig-geistlichen Substanz entleeren, um es in einem zeitlich-diesseitigen Engagement und in der politischen Aktion zu verlieren.

Gleichzeitig abhängig vom überlieferten Augustinismus und vom anderen Humanismus, wird das westliche Christentum bedroht, zwischen einerseits einer ziemlich pessimistischen Weltanschauung, die den Christen in einem individualistischen Pietismus Zuflucht zu nehmen drängt und andererseits einer verweltlichtenden Auffassung der evangelischen Botschaft, welche die alte Versuchung eines irdischen Messianismus wiederaufleben läßt, zerrissen zu werden. Das Heilmittel bei dieser Situation, die schwere Krisen für die Kirche heraufführt, liegt wahrscheinlich und weithin, in einer ausgeglicheneren Konzeption, die derjenigen des östlichen Christentums näherstünde als St. Augustin, in bezug auf das Verhältnis zwischen Natur und Gnade, der Kirche und der Welt. Sie würde die Laien aufrufen, sich gewiß nicht den irdischen Verantwortungen zu entziehen, sondern von innen heraus die zeitlichen Aufgaben zu verlebendigen, besser den Vorrang des geistig-geistlichen zu verwirklichen, des persönlichen Kontakts mit Gott im Gebet, der Bekehrung des Herzens, ohne die eine wahrhafte Verklärung (Metamorphosis, Transfiguratio) der Welt unmöglich ist. Was das Mönchtum betrifft, würde dieses eingeladen sein, sich nicht zur Welt hin zu öffnen, die dazu führen würde, ihr gleichgestaltet und darin aufgelöst zu werden, sondern zu einer gewissen Rückkehr zu seinen Ursprüngen, einer Aufweichung und Anpassung der vom Mittelalter ererbten Strukturen, die gleichzeitig eine Intensivierung des Gebets- und Entsagungsgeistes und der Herstellung von realeren und organischeren Verbindung mit dem christlichen Volk. Für dieses würden die Monasterien wieder stärkere Herde geistlichen Lebens und Schulen des Gebetes werden.

Placide Deseille (siehe Seite 11

Übersetzung von S. H.